

Meditation zum 1. Adventssonntag

In meiner Zeit am Gymnasium lasen wir von Wolfgang Borchert eine Kurzgeschichte, die mich noch heute an das Leben der Menschen erinnert. Wir alle erfahren das Leben als einen Kreislauf, der nicht nur von den Jahreszeiten, sondern durch viele andere Feste bestimmt wird. In der Geschichte auf der Galerie erzählt Borchert von einer jungen Reiterin, die pausenlos während einer Veranstaltung im Zirkus im Kreis herumreiten und dabei viele Kunstübungen darbieten muss. Der Zirkusdirektor mit der Peitsche samt dem tobenden Publikum treiben sie erbarmungslos zu Höchstleistungen an. Vielleicht läuft endlich ein Galeriebesucher schreiend die Ränge hinunter der den Fanfaren und den Zuschauern ein Halt entgegenschreit. „Doch weinend versinkt er im Traum ohne es zu wissen“. So Borchert.

In kurzen Sätzen versteht er es unser eigenes Leben zu skizzieren. Dieses im Kreis-Getrieben-Sein wird uns ja in der Advents- und Weihnachtszeit besonders deutlich. Wir leben in einem Kreislauf, in dem wir mehr getrieben werden, als wir das Leben selbst gestalten können. Wir glauben es zu tun, doch wir sind die Getriebenen, und der Kreis scheint sich immer schneller zu drehen, je älter wir werden. Wir bedauern es, wenn durch Corona oder Ukraine Krieg dieser Kreislauf ins Stocken gerät.

Die Kirche spricht ebenso von einem Jahreskreis A, B, C und legt dazu für die entsprechenden Jahreskreise verschiedene Evangelien und Lesungen vor, in denen unsere Heilsgeschichte verkündet wird. Wer sie in ihrer Gesamtheit betrachtet, dann entspricht unser Glaube aber nicht einem ewigen Kreislauf, sondern mehr einem auf ein Ziel hin gerichteten Pfeil. Mit der Geburt Jesu spricht das Evangelium von einem Menschen, der in Israel gelebt hat, der sein Leben aber so geführt hat, dass es in einem ewigen Ziel geendet hat, in dem man nicht wie in einer Dauerschleife beim Telefonieren auf eine Antwort wartet, sondern die Fragen des Lebens beantwortet findet. Dort lebt man in ewiger, staunender Ruhe so vollendet, dass man erfüllt an einem Ort bleiben darf, wo die Summe aller Höhepunkte der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung in der Welt erfahren wurden. Wir Christen nennen ihn Himmel.

Advent mit dem Höhepunkt Weihnachten wäre dann die Zeit, aus dem Kreislauf wenigstens kurz herauszutreten, soweit man kann und sich zielbewusst auf das zu konzentrieren, was die Richtung eines Pfeiles zum Himmel andeutet. Das wäre die Aufgabe aller Advents- und Weihnachtsbräuche und erst recht der Liturgie in den Adventstagen und der Weihnachtszeit.

Ich wünsche Ihnen mehr Mut als die Menschen auf der Galerie, die Halt schreien sollten.

Ihr Konrad Herrmann Pfr. i, R. StD. a.D.